

Kölsche Lieder im Siebengebirge?

1

Am 11. Dezember 2016 fand in der Rotunde des Grandhotels auf dem Petersberg im Siebengebirge ein Adventskonzert statt, das unter dem Motto stand: „Hillije Zick ze Kölle“ [Heilige Zeit zu Köln].¹ Möglicherweise wäre dieses Konzert nur eines von vielen gewesen, wie sie in der Adventszeit in der Region gewöhnlich stattfinden, gäbe es nicht eine sich bereits im Titel ankündigende Besonderheit, welche die musikethnologisch interessante Frage aufwirft, was es denn mit dem Kölschen² im Siebengebirge in der Vorweihnachtszeit auf sich haben könnte.

Musikethnologische Regionalforschung gehört schon von Anfang an zu den Forschungsbereichen des Instituts. Wie die entsprechenden Projekte und Publikationen zeigen, richtete sich das forschungsleitende Interesse nicht nur auf die Stadt Köln selbst, sondern auch auf die Regionen des Umlandes, d.h. des Rheinlandes.³ Nach der Lektüre des Programmheftes des genannten Konzerts schien es mir daher notwendig, in einer eigenen Untersuchung der Frage nachzugehen, warum ausgerechnet kölsche Lieder im Siebengebirge gesungen werden, in einer Region, die immerhin 45 km vom Stadtgebiet Köln entfernt liegt!

Das Konzert auf dem Petersberg, seit etwa zehn Jahren im Rahmen einer Veranstaltungsreihe, die sich den Namen „Petersberger Plätzchen“⁴ gab, wurde vom Kirchenchor St. Joseph Thomasberg⁵ unter der Leitung von Edgar Zens sowie von dem „Salon-Ensemble Petersberg“ unter der Leitung von Maria Kapuscinska gestaltet. Ergänzend dazu trug Wolfgang Semrau, Literat des Kumede-Theaters Köln, besinnliche und heitere kölsche Texte vor. Das dreistündige Programm umfasste allein vierzehn Lieder (!) sowie fünf Vortragstexte in kölscher Sprache neben sechs Beiträgen des

¹ Die jeweiligen Übersetzungen im Text sind vom Verf. eingefügt, wobei sie mit der Originalität und Vielfalt der Mundartdichtung nicht vergleichbar sind.

² Der abkürzende Begriff „Kölsch“ (eigentlich „Kölnisch“) hat sich allgemein eingebürgert. Dass er zugleich ein in Köln gebräutes, obergäriges Bier bezeichnet, dürfte allgemein bekannt sein.

³ Vgl. die Publikationsnachweise in *50 Jahre musikethnologische Forschung*. Institut für Musikalische Volkskunde (1964-2010) – Institut für Europäische Musikethnologie (seit 2010). Hg. von Klaus Näumann, Günther Noll, Gisela Probst-Effah, Astrid Reimers, Wilhelm Schepping und Reinhard Schneider. Universität zu Köln 2014, S. 42–43 sowie im Chronologischen Publikationsverzeichnis, S. 68 ff., auch Liededitionen, S. 128–129.

⁴ Der Reihentitel wird wörtlich genommen: Dem freundlich-angenehmen und aufgelockerten Charakter der Veranstaltung gemäß werden den Besuchern vor dem Konzert Plätzchen gereicht.

⁵ Es handelt sich um einen der beiden Chöre der Katholischen Gemeinde St. Joseph und St. Judas Thaddäus Thomasberg/Heisterbacherrott, vgl. www.kirchenchor-thomasberg.de [Zugriff vom 11.9.2017]. Der Ort Thomasberg hat etwa 4500 Einwohner, gehört heute zu Königswinter und liegt am Rande des Siebengebirges am Fuße des Großen Ölbergs. [https://de.wikipedia.org/wiki/Thomasberg_\(Königswinter\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Thomasberg_(Königswinter)) [Zugriff vom 10.7.2017].

„Salon-Ensembles Petersberg“.⁶ Man kann also von einem ausgesprochenen „Kölsch-Abend“ sprechen. In früheren Konzerten des Kirchenchors, gemeinsam mit verschiedenen Instrumental-Ensembles – schon zu Zeiten, als das Grandhotel noch Gästehaus der Bundesrepublik Deutschland war –, bildeten kölsche Lieder zwar auch bestimmte Anteile, aber nicht in dieser Anzahl und Ausschließlichkeit. Das Programm 2002 *Freut euch alle* z.B. enthielt fünf kölsche Mundartlieder⁷, das Konzert 2012 *Klingender Dezember* – vorwiegend weltlich orientiert – zwei.⁸ Auffällig ist, dass in den Programmheften jeweils die kölschen Liedtexte vollständig abgedruckt waren, auch, um ein Mitsingen zu ermöglichen, was bei Veranstaltungen dieser Art in Köln z.B. durchaus üblich ist. Im Programm 2016 waren zwei Lieder, die zum Allgemeingut weihnachtlichen Singens gehören, zum Mitsingen vorgesehen: die bekannten Lieder *Lasst uns froh und munter sein* sowie *O du fröhliche* in den Kölsch-Fassungen *Loss mer fruh un löstich sin* und *O do hellije, o do sillije* von Gaby Amm, einer bekannten Mundartautorin aus Köln.⁹ Im Programmheft 2002 z.B. war den Mundarttexten jeweils eine vollständige Übersetzung in Hochdeutsch¹⁰ beigefügt, um ein Höchstmaß an Textverständlichkeit zu erreichen. Kölsch, zum ripuarischen Sprachgebiet gehörig, das auch das Siebengebirge mit einschließt, bildet eine eigenständige Sprache mit grammatikalischen Besonderheiten, Begriffen und Redewendungen, die der Übersetzung bedürfen. Den sechzehn Liedtexten im Programm von 2016 wurde daher ein umfangreiches zweiseitiges Glossar mit den Übersetzungen der wichtigsten Kölsch-Begriffe beigefügt.¹¹ Zusätzlich wurde im Verlauf des Programms jeder Titel von einem erfahrenen Moderator (Hansgünther Schröder) eingeführt. Man geht nicht fehl, in diesem Vermittlungskonzept auch einen starken pädagogischen Impuls zu erkennen, was im Interview am 7. Juni 2017 in Oberpleis bestätigt wurde.¹² Leonore Thiesen ergänzte, dass mit dem Konzept dieses Konzerts „erst jetzt (...) von einer ‚totalen pädagogischen Vermittlung‘ gesprochen werden könne.“¹³ Schließlich ist Edgar Zens, der für die Gesamtplanung, Gestaltung und Leitung des Abends verantwortlich war und zugleich als Chorleiter, Klavierbegleiter, Arrangeur und Ensemblemusiker im Konzert selbst agierte, ein langjährig und musikalisch sowie im Umgang mit Mundartliedern vielseitig erfahrener Lehrer und Rektor i. R. Er betonte auch mehrfach in Gesprächen, dass mit den Liedern ein Bildungsauftrag verbunden sei, der

⁶ Vgl. Programmheft „*Petersberger Plätzchen – Hillije Zick ze Kölle*, Sonntag, den 16. Dezember 2016, in der Rotunde des Grandhotels Petersberg“.

⁷ Vgl. Programmheft des Konzerts „*Freut euch alle* am 15. Dezember 2002 in der Rotunde des Gästehauses auf dem Petersberg“.

⁸ Vgl. Programmheft „*Petersberger Plätzchen – Klingender Dezember* am 16. Dezember 2012 in der Rotunde des Gästehauses der Bundesrepublik Deutschland auf dem Petersberg“.

⁹ Vgl. Programmheft „*Petersberger Plätzchen 2017 – Hillije Zick ze Kölle*“ a.a.O.

¹⁰ Der Begriff „Hochdeutsch“ wird als Standardsprache wertneutral gegenüber „Mundart“ gebraucht.

¹¹ Vgl. Programmheft *Petersberger Plätzchen 2017 – Hillije Zick ze Kölle*, a.a.O.

¹² Aussagen bei einem Interview mit Edgar Zens, Marie-Therese Schiefer (Vorsitzende des Kirchenchors St. Joseph Thomasberg) und Leonore Thiesen (Chormitglied) am 7.6.2017 in Oberpleis im Siebengebirge (zu Königswinter gehörig).

¹³ Interviewaussage vom 7.6.2017.

sich nicht nur auf die jeweiligen Inhalte der Lieder bezieht, sondern auch auf die sprachlichen Besonderheiten des Kölschen, so etwa die Herkunft mancher Bezeichnungen aus der Zeit der französischen Besetzung.



Abb. 1: Kirchenchor St. Joseph, Konzert Petersberger Plätzchen - Hillije Zick ze Kölle, 11.12.2016 (© Edgar Zens)

Dieses „reine Kölsch-Konzert“ hat eine längere Entwicklungsgeschichte. Der „Kirchenchor St. Joseph Thomasberg“ veranstaltet seit etwa 25 Jahren Konzerte auf dem Petersberg. Der frühere Vorstand des Chores unter der maßgeblichen Führung seines Vorsitzenden Franz Bellinghausen, eines Unternehmers mit Manager-Know-how, unternahm das Wagnis, mit einem Amateurchor, der – wie allgemein üblich – nicht über Sponsoren oder Mäzene verfügt, den Schritt in den Konzertbetrieb zu wagen, noch dazu an sehr prominenter Stelle! Sicher spielte dabei auch der Nimbus eine gewisse Rolle: „Wir gehen auf den Petersberg“. Durch geschickte Verträge war es dann möglich, das Vorhaben ökonomisch zu sichern. Herr Bellinghausen stiftete z.B. für die Konzerte aus privaten Mitteln eine Ausfallgarantie, bis sie sich selbst trugen. Durch geschickte Werbung, Organisation eines Kartenvorverkaufs, insbesondere aber durch das hohe Anspruchsniveau der Konzerte und die sich im Gefolge kontinuierlich steigernde Nachfrage im Publikum, entwickelte sich bald eine Art „feste Institution“.¹⁴ Mit dem Chor musizierten befreundete Musikensembles aus dem Siebengebirge zusammen, z.B. die Bläser aus dem Heisterbacherrotter Blasmusik-

¹⁴ Die hier und im Folgenden vermittelten Informationen basieren auf Interviewaussagen am 7.6. 2017 (siehe Fußnote 12). Wörtlich zitierte Begriffe oder Formulierungen werden durch Anführungszeichen gekennzeichnet.

verein oder aus dem Ittenbacher¹⁵ Blasorchester. Erst seit zwei Jahren tritt das „Salon-Ensemble Petersberg“ als Mitgestalter auf. Dieses Ensemble spielt z.B. im festen Engagement am 1. Januar in jedem Jahr ein Neujahrskonzert auf dem Petersberg, das auch für Hotelgäste zugänglich ist. Beim Chorkonzert *Petersberger Plätzchen* fungiert es als Ensemble mit eigenen Vortragsstücken, begleitet aber auch den Chor. Die chorischen und instrumentalen Arrangements wurden von Edgar Zens selbst geschrieben, so dass man solche – falls überhaupt im Handel erhältlich – nicht kaufen musste. Diese organisatorischen und ökonomischen Vorbedingungen mögen vielleicht als nicht so entscheidend angesehen werden, da es schließlich um ein künstlerisches Vorhaben, um Musikvermittlung ging. Wenn aber die ökonomischen Voraussetzungen nicht geschaffen werden, nützen die besten Absichten nichts, eine alte Binsenweisheit. Vor diesem Problem steht aber die gesamte Laienchorarbeit, wenn sie in die Öffentlichkeit geht, auch im Hinblick auf die Vereinbarungen mit der GEMA, die hier gelöst werden konnten.

Waren es zunächst in der Vorweihnachts- und Weihnachtszeit thematisch eher weltlich orientierte Konzerte, entwickelte sich allmählich der stärkere Einbezug geistlicher Themen und damit kölscher geistlicher Lieder. Es kam zu einer Art kontinuierlichem Wechsel zwischen weltlichen und geistlichen Themen in den Schwerpunkten der Konzerte, die von Mal zu Mal festgelegt wurden. Am Anfang war von den Veranstaltern gar nicht erwartet worden, dass sich der Anteil der kölschen Mundartlieder kontinuierlich vergrößern würde, aber die positive Resonanz im Publikum, die steigende Nachfrage und Herausbildung einer entsprechenden Erwartungshaltung beförderten die starke Erweiterung der Mundartanteile in überraschender Weise. Im Jahre 2011 wurden zum ersten Male neben den kölschen Liedern auch kölsche Mundarttexte in die Konzerte mit einbezogen. Die bekannte Kölner Mundartautorin Elfi Steickmann trug eigene Gedichte, heitere und besinnliche Geschichten vor. Auf diese Weise entstand in den Konzerten allmählich eine größere thematische Geschlossenheit, wobei zunächst aber die kölschen Lieder nur als „Block“ einbezogen wurden. In dem Konzert 2016 geschah aber so etwas wie ein „Durchbruch“: die totale Konzentration auf kölsche Sprache und kölsches Singen in einem kompletten Konzertprogramm. Edgar Zens hatte sich zwar schon seit Jahrzehnten für die Verbreitung kölschen Liedgutes im Siebengebirge eingesetzt, aber immer noch die Aussprache der Texte ein wenig auf die siebengebirgische Lautierung „zurechtgebogen“. Nun sah er sich „in die Verantwortung gestellt“, Kölsche Lieder und Texte „in ihrer Originalform“¹⁶ zu vermitteln, auch in der Gewissheit, dass es sich um ein „Experiment“ mit ungewissem Ausgang handelte.

Die Lieder wurden vom Chor in streng klassischen Sätzen vorgetragen, in volkstümlichem Stil vom Ensemble mit Tochter Maria Zens am Klavier begleitet. Auf Befragen erklärte Edgar Zens, dass er den Melodien Originalität und Schönheit durch „angemessene reine Harmonien bewahren“ wollte, ebenso die „Einheit von Singstimme,

¹⁵ Die Orte Heisterbacherrott und Ittenbach im Siebengebirge gehören zu Königswinter.

¹⁶ Darum heißt es im Konzert-Titel nicht „en Kölle“ (in Köln), sondern „ze Kölle“ (zu Köln)! Die Kölner Universität führt z.B. den Titel „Universität zu Köln“.

Melodie und Arrangement“. Bewusst habe er vermieden, neue harmonische und rhythmische Elemente, z.B. aus dem Pop-Bereich, einzufügen, um die Melodien harmonisch und rhythmisch nicht zu überfremden, obwohl jene ihm aus der eigenen Musikpraxis, insbesondere auch als stilistisch breit erfahrener Ensemble-Musiker, sehr vertraut sind. Trotz oder gerade bei diesen *neuen* kölschen Texten und Melodien sollten dem Chor und dem Publikum die vertraute „alte Volkstümlichkeit“ und das „Gefühl eines allgemeinen Wohlbefindens“ erhalten bleiben. Es sollte „einfach gut klingen“, was keinesfalls bedeutete, Klangphantasie und Originalität etwa aufzugeben.¹⁷

Dass es damit für die Chormitglieder auch leichter war, die Chorsätze zu realisieren, da Texte und Melodien der ausgewählten kölschen Lieder auch für sie zum großen Teil zunächst fremd waren, berührt einen weiteren Aspekt.¹⁸ Ohnehin gab es für jene Chormitglieder, die mit der heimischen Mundart vertraut waren, die besondere Schwierigkeit, sich vom gewohnten Siebengebirgs-Dialekt zu lösen und die Liedtexte der kölschen Aussprache anzupassen. Das musste wie bei einer Fremdsprache regelrecht geübt werden. Da half nur Vor- und Nachsprechen. Besondere Schwierigkeiten gab es bei dem typischen „Sound“ des Kölschen, der von Fremden seiner auffallend wechselnden Amplituden wegen gern als „Singsang“ bezeichnet wird. Ein Aussprachevergleich, hier am Beispiel des *Engelcher-Leeds* von Henner Berzau¹⁹, verdeutlicht die Unterschiede:

¹⁷ Vgl. hierzu die Partiturausschnitte zu den Liedern *Leeve Klös* (Lieber Klaus) und *Wie et fröher wor* (Wie es früher war), einzusehen im Materialordner *Kölsche Lieder im Siebengebirge – G. Noll* unter www.hf.uni-koeln.de/34467.

¹⁸ Interviewaussagen am 7.6.2017.

¹⁹ Henning „Henner“ Berzau (1921-2008) war seit 1954 als praktizierender Kinderarzt in Köln-Riehl tätig. Als „Doktor mit der Quetsch“ (Akkordeon) oder als „Putedoktor“ (Kinderarzt) wurde er weit bekannt. In Magdeburg geboren, studierte er in Köln Medizin. 1978 schrieb er für den Riehler Karnevalsverein sein erstes Mundartlied *Et Jaadeleed* (Gartenlied), dem weitere folgten. In seiner Praxis war er durch die Kinder und ihre Eltern mit der kölschen Mundart bekannt geworden. Aus ersten Notizen abgelauschter Wörter und Redewendungen entwickelte sich eine bemerkenswerte Perfektion in der Beherrschung der kölschen Sprache. Seit seiner Kindheit passionierter Akkordeonspieler bildete er um 1987 die Musikgruppe „Jassemusikante“ (Gassenmusikanten), aus der die „Riehler Jassemusikante“ hervorgingen, eine Gruppe, die bis in die 90er Jahre bestand und durch zahlreiche Auftritte sehr populär wurde. Für diese Gruppe und auch für viele andere kölsche Gruppen und Musikinterpreten schrieb er mehrere hundert Lieder (vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Henner_Berzau [Zugriff vom 25.7.2017]). Viele davon gehören inzwischen auch zum Repertoire in Schulen sowie in Kinder- und Jugendchören, so z.B. in der Realschule Kerpen (bei Köln) bei ihrem Adventskonzert *Kerpener Pänz (Kinder) en Wööt (Wörtern) un Tön (Tönen) im Advent am 7. Dezember 2016*, um wenigstens ein Beispiel zu nennen (vgl. <https://www.rs-kerpen.de/wp/kerpener-paenz-em-advent/> [Zugriff vom 25.7.2017]). Seit 1980 trat er mit seiner Lebensgefährtin Uschi Werner-Fluss sehr erfolgreich auf, teilweise unter dem Namen „Schnee-weiße un Rusenrut“ (Schneeweißchen und Rosenrot), auf beider Haarfarbe bezogen. Er wurde vielfach ausgezeichnet und 2013 wurde ein Platz am Kölner Zoo nach ihm benannt (Klaaf 04/13). Heribert A. Hilgers gab im Auftrag des Heimatvereins Alt Köln e.V. sehr verdienstvoll eine Sammlung ausgewählter Lieder von Henner Berzau heraus, die bis heute unverzichtbar ist (vgl. Heribert A. Hilgers (Hg.). O.J., nach 2003. *Das Henner-Berzau-Buch*. Ausgewählte Lieder und andere Kölsche Texte (= Beiträge der kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart. Heimatverein

Kölner und Siebengebirgs-Dialekt: *Et Engelcher-Leed* von H. Berzau (1. Strophe)

Köln

Fän op der Kirchtoonspetz
do süht mer Engelcher,
die sin em Deens vun fröh
bes spät
un Naach för Naach.
Se setze beienein
un hüre vun Jroß un Klein
all wat uns dröck,
ov Leid, ov Jlöck.
Se halde Waach!

Siebengebirge

Fean op de Kerschormspetz
do sit me Engelsche,
die sen em Deens von fröh
bes spät
on Naach füe Naach.
Se setze beieneen
un hüere von Jroß un Kleen
all wat uns dröck,
ob Leed, ob Jlöck.
Se haale Waach!²⁰

Fern auf der Kirchturmspitze
da sieht man Engelchen,
die sind im Dienst von früh bis
spät
und Nacht für Nacht.
Sie sitzen beieinander
und hören von Groß und Klein
alles, was uns drückt,
ob Leid, ob Glück.
Sie halten Wacht!

Die monatelange intensive Auseinandersetzung mit den kölschen Liedern, ihrer musikalischen Gestalt und vor allem ihren inhaltlichen Aussagen führte bei den Chormitgliedern zu einer doch ziemlich überraschenden Entwicklung. Darüber berichtete Marie-Therese Schiefer ausführlich. Sie beobachtete, dass sich im Chor ein großer Wandel in der Einschätzung des kölschen Dialekts, der Dialektsprache allgemein vollzogen habe. Anfangs, als die kölsche Sprache noch fremd war, habe man die Liedtexte „einfach platt nachgesungen“, wie z. B. bei fremdsprachigen Liedern, die man zwar sang, aber deren Inhalte man nicht verstand, weil man die Sprache nicht kannte. Die „Bedeutung der emotionalen Gehalte, die besondere Klangfarbe und die Sprachvielfalt“, wie sie das kölsche Lied spiegeln, seien den Chormitgliedern aber nunmehr deutlicher bewusst geworden. Sie beobachtete weiter, dass es inzwischen bei den Chormitgliedern „ein viel stärkeres Nachfragen“ gebe, insbesondere auf „bestimmte Textaussagen“ bezogen: „Das Interesse ist gewachsen und hat einen anderen Tiefgang bekommen“. Sie berichtete u.a. von einer österreichischen Dame im Chor, die zunächst die kölsche Mundart vehement abgelehnt, inzwischen aber großen Gefallen an ihr gefunden habe. Im Hinblick auf die Bewusstwerdung der Textaussagen von Liedern führte sie weiter aus:

„Wir müssen das wieder lernen. Ich habe mir so meine Gedanken gemacht: Was habe ich selbst in den Jahren für eine Entwicklung gemacht, gerade im letzten Jahr. Hier sind es besonders die Lieder von Berzau mit ihrem Tiefgang gewesen. Sie haben nicht das Niveau des Karnevals, sondern etwas, was sehr viel mehr auszudrücken vermag. Es waren seine tiefsinnigen Texte, die man einfach besser verstehen wollte.“²¹

Zu einem anderen, weiterführenden, den zentralen Kern der Untersuchung ansprechenden Aspekt führt ihre interessante Aussage zu Auswirkungen des Kölschen auf ihren täglichen Sprachgebrauch, wobei sie hervorhebt, dass sie nur von dem sprechen könne, was sie bei sich beobachtet habe:

Alt Köln. Band 75). Edgar Zens und Henner Berzau begegneten sich mehrfach. Dieser nahm z.B. Zens' Chorsatz von *Wie et fröher wor* in seine Sammlung auf.

²⁰ Verf. dankt Edgar Zens für das Beispiel.

²¹ Interviewaussagen am 7.6.2017.

„Dadurch, dass wir die Lieder *singen* (kursiv durch V.), sind bestimmte Redewendungen sehr sicher geworden, die man auf einmal richtig aussprechen kann, so dass man sie im eigenen Alltag anwendet. Ich habe das vorher nie getan, weil ich so groß geworden bin. Ich wende das jetzt auch bei meinen Enkeln an. Sie sprechen einige Sätze auf Platt und können schon kölsche Lieder singen, und das machen sie richtig schön.“²²

Leonore Thiesen ergänzte dies durch ein weiteres Beispiel: Ihr Enkel habe kürzlich erklärt: „Oma, ich fühle jetzt meine bläcke Fööss!“²³ Hier werden mehrere zentrale Fragen angesprochen, die noch weiter auszuführen wären: Wie weit befördert gesungene Sprache – so bei Liedern – das Erlernen von Texten? Welche Rolle spielen dabei die emotionalen Prozesse? Gibt es weiterführende Langzeitwirkungen, z.B. im persönlichen Sprachgebrauch?

Selbst wenn man konzidiert, dass dem Publikum, das sich überwiegend aus mittleren und älteren Altersgruppen zusammensetzte, aus Zeiten ihrer Kindheit sowie aus früheren Konzerten Mundartklänge durchaus vertraut gewesen sein mögen, waren doch die Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen, einen vollen Programmabend ausschließlich mit kölschen Liedern zu gestalten, deren Texte und Melodien weitgehend unbekannt waren. Für das Anliegen des Konzerts auf dem Petersberg sieht Verf. daher die musikalischen Gestaltungsprinzipien sowie die Vermittlungskonzeption der Veranstaltung in ihrer Ganzheit als glücklich und angemessen gewählt und realisiert, was auch ihren vollen Erfolg sicherte. Das enthusiastisch feiernde Publikum verlangte schließlich eine Wiederholung, die am 8. Januar 2017 in der Ferialkirche St. Michael Uthweiler²⁴ stattfand. Auch wenn Advent und Weihnachten schon vorüber waren, wurde das ungekürzte Konzert wiederum ein voller Erfolg.²⁵ Die Wiederholung einer kompletten Veranstaltung war ungewöhnlich in diesem Forum und ein Novum gegenüber den vorangegangenen, ebenfalls sehr erfolgreichen Konzerten dieser Reihe.

²² Interviewaussagen am 7.6.2017.

²³ Interviewaussage am 7.6.2017. „Bläcke Fööss“ = bloße, nackte Füße. Die 1970 gegründete legendäre Kult-Band, auch häufig als „Mutter aller kölschen Bands“ bezeichnet, eine der erfolgreichsten Kölner Mundart-Musikgruppen mit hohem Anregungspotenzial und vielseitiger Stilistik, hatte sich diesen Namen gegeben. „De Bläck Fööss“, ursprünglich eine in englischer Sprache singende Beatband, trat bei den ersten Konzerten barfuß auf, was jedoch wegen Verletzungsgefahr bald aufgegeben wurde. Sicher war die lautliche Übereinstimmung des englischen „black“ mit dem Kölschen „bläck“ auch hintergründig gemeint. Englischsprachige Rockmusik und Singen in englischer Sprache hatten sich seinerzeit überall verbreitet. Die Musiker dieser Gruppe, aus dem Bereich Beat und Rock kommend, spielten zunächst neben englischsprachigen Musiktiteln, dann ausschließlich Lieder in Kölner Mundart und wurden darin Vorbild für viele andere, spätere Gründungen. Damit wurde eine Entwicklung eingeleitet, die bis heute anhält, insbesondere im Zusammenhang mit der Entwicklung neuer Tonträger und elektronischer Medien, deren Größenordnung wohl keiner voraussehen konnte. Jedes Jahr werden heutzutage in Köln etwa 300-400 (!) neue Titel produziert und vorgestellt.

²⁴ Der Ort Uthweiler, zu Königswinter gehörig, liegt am Nordrand des Siebengebirges.

²⁵ Terminprobleme der beteiligten, in dieser Zeit stark beschäftigten Musikerinnen und Musiker ließen keinen früheren Termin zu.

Auch der Pressebericht des Bonner General-Anzeigers vom 13. Dezember 2016 spiegelt die Herausgehobenheit des Konzerts in gleicher Weise wider und vermittelt einen lebendigen Eindruck von der besonderen Atmosphäre des Abends. Es heißt dort u. a.:

„Einfach köstlich. Plätzchen zum Naschen wurden bereits im Foyer gereicht. Aber dann gab es in der Rotunde des Steigenberger Grandhotels die ‚Petersberger Plätzchen 2016‘ – ein exzellenter Jahrgang. So schön, ja überwältigend, war es wohl noch nie bei diesem weihnachtlichen Konzert, das der Kirchenchor Thomasberg zusammen mit dem Ensemble Petersberg und Wolfgang Semrau vom Kumede-Theater Köln als Literat unter dem Motto ‚Petersberger Plätzchen‘ aufführte. Drei Stunden ‚Hillije Zick ze Kölle‘, die Stunden selig machendes Weihnachts-Wohlfühl-Programm. Kaum war Marie-Therese Schiefer, die Vorsitzende des Chores, ihre ‚hätzlische Bejrözung‘ losgeworden, ‚spillte‘ schon ‚dat Salonschmölzje‘ passend zur Jahreszeit den ‚Winter‘ von Vivaldi. Denn eines war klar an diesem Abend: Kölsch ist eine Sprache...

Weihnachten als Fest der Familie: ‚Zinter Klos‘, ‚Hinger de Stäne‘, ‚Sidd höösch, leev Löck, sidd stell‘, ‚Et Weejeleed för et Chresskindche‘ oder ‚Loss mer fruh un löstich sin‘²⁶ waren nur einige Titel der von Edgar Zens arrangierten Lieder, die so ausdrucksstark und deutlich von den Sängern vermittelt wurden und so viel Spaß machten, vor allem eben in der Mundart... Die Sänger erinnerten mit dem Titel ‚Hüpf mein Hütchen‘ an die Zeiten, als es noch keinen Fernseher gab, die Menschen im ‚Kääzeleech‘²⁷ bei Spielen vergnügt zusammen saßen. Weihnachten als Fest der Familie – das ging den Besuchern unter die Haut... Am Schluss erklang ‚De Jlocke vun Kölle‘. ‚Wööt‘ und ‚Tön‘ des Liedes stammen von Alexander Kowalski, der einst im Thomasberger Kirchenchor sang und nun als Ehrengast begeisterter Zuhörer war. Edgar Zens hatte den Titel, der längst zum Repertoire des Kölner MGV²⁸ und des Polizeichores gehört, für den Chorgesang mit Begleitensemble arrangiert...²⁹

2

Die Qualität des ausgewählten Liedgutes spricht für sich. Die Lieder stammen von namhaften Kölner Liedermachern, Textautoren und Interpreten, die an der Entwicklung des ‚Kölner Liedes‘³⁰ nach dem II. Weltkrieg einen entscheidenden Anteil hatten. Von Hans Knipp stammen die Lieder *Hüpf, mein Hütchen*; *Hinger de Stäne*

²⁶ *St. Nikolaus; Hinter den Sternen; Seid leise, liebe Leute, seid still; Wiegenlied für das Christkind; Lasst uns froh und lustig sein.*

²⁷ Kerzenlicht.

²⁸ Männergesangsverein.

²⁹ General-Anzeiger Bonn vom 13.12.2016: „Konzert im Grandhotel auf dem Petersberg. Plätzchen, Leedche und Verzäll von Roswitha Oschmann.“ „13.12. KÖNIGSWINTER. Der Kirchenchor und das Salon-Ensemble begeistern in der Rotunde des Steigenberger Grandhotels Petersberg mit ihrem weihnachtlichen Programm unter dem Motto ‚Petersberger Plätzchen 2016‘“. In: <http://www.general-anzeiger-bonn.de/region/siebengebirge/koenig> [Zugriff vom 19.12.2016].

³⁰ Vgl. die Definition „Kölner Lied“ in: Günther Noll. 2017. „Zu den Funktionen von Lied und Singen im Kölner Karneval.“ In *Feiern – Singen – Schunkeln*. Karnevalsaufrührungen vom Mittelalter bis heute. (= Musik – Kultur – Geschichte. Band 9). Hg. Maren Butte, Dominique Larue, Anno Mungen. Königshausen & Neumann: Würzburg. S. 201–223, hier S. 201–202.

(Hinter den Sternen); *Leeve Klös* (Lieber Nikolaus); *Ne Stän stund üvver Bethlehem* (Ein Stern stand über Bethlehem); von Henner Berzau die Lieder *Advent – Sidd höösch, levv Lück, sidd stell!* (Advent – Seid leise, liebe Leute, seid still); *Wie et fröher wor* (Wie es früher war); *Wä dä Hellije Mann allt kennt* (Wer den Heiligen Mann schon kennt); *Et Engelcher-Leed* (Das Engelchen-Lied); *Doot jet, fangt aan* (Tut etwas, fangt an) und *Wünsch em Leechterjlanz* (Wünsche im Lichterglanz). Albert Schneider steuerte das Lied *Zinter Klos* (St. Nikolaus) bei, neben dem *Weeje-leed för et Chresskindche* (Wiegenlied für das Christkindchen) von Wilhelm Hoßdorf (Text) und Hans Winkel (Melodie). Den Abschluss bildete das inzwischen zum Kultlied avancierte *De Jlocke vun Kölle* von Alexander Kowalski in der Bearbeitung von Edgar Zens.

Die Liedauswahl begründete Edgar Zens aus seinen jahrzehntelangen Erfahrungen mit dem „nahezu unerschöpflichen Fundus“ des Kölner Liedes, das er schon in sehr frühen Kontakten mit neuen Printmedien und Tonträgern seit den 1960er/1970er Jahren kennen und schätzen gelernt hatte. Bis heute dient es ihm als Quelle für seine Arbeit mit Mundartliedern, auch für den von ihm um 1986 gegründeten Mundartchor „De Möschtijalle“. Zu seinen Quellen gehört vor allem auch die umfangreiche Sammlung *Loss m'r doch noch jet senge* (Lasst uns doch noch etwas singen) von Gerold Kürten.³¹ In jahrzehntelanger Arbeit hat der Kölner Mundart-Sammler, -Forscher, -Komponist, -Interpret und Ensembleleiter insgesamt 519 Lieder aus Köln und den umliegenden Regionen zusammengetragen und bearbeitet, darunter viele bisher unbekannte, und von 1975–1992 in einer praktischen Loseblatt-Ringbuchsammlung herausgegeben. Darunter befindet sich z.B. ein eigenes Kapitel mit 79 St. Martins-, Advents- und Weihnachtsliedern.³² Die Sammlung ist weit über Köln hinaus bekannt geworden und ist ein hervorragendes Beispiel für die überregionale Verbreitung kölschen Liedgutes mittels Printmedien. Es kam zu persönlichen Kontakten mit Gerold Kürten, der z.B. auch mehrere Zens-Vertonungen in seine

³¹ Gerold Kürten (1927-1993), Sohn des Heimatschriftstellers Franz Peter Kürten, wuchs mit dem Mundartlied auf und machte dies auch zu seiner zentralen Lebensaufgabe als Musikpädagoge, Komponist, Arrangeur, Ensemblegründer und Chorleiter, Sammler und Herausgeber sowie durch wissenschaftliche Vorträge. Die Liedersammlung *Loss m'r doch noch jet singe* ist als sein Lebenswerk zu bezeichnen (vgl. hierzu: https://de.wikipedia.org/wiki/Gerold_Kürten [Zugriff vom 26.7.2017]). Zahlreiche Reisen mit seinen Ensembles führten ins europäische und außereuropäische Ausland, u.a. im April 1983 nach Florida mit ins Englische übersetzten kölschen Liedern, dem Folklore-Spielkreis der Rheinischen Musikschule und der bekannten Kölner Liedermacherin und Mundartsängerin Monika Kampmann; im August 1983 nach Australien und Indien mit dem gleichen Ensemble oder 1989 nach Wolgograd im Rahmen der Städtepartnerschaft mit Köln. Anlass war das 400jährige Stadtjubiläum von Wolgograd, und das Konzert sollte nach Kürtens Aussage „die Dreiheit von Spiel, Tanz und Gesang... (und) ...einen Einblick in das Volksgut, die Volkskunst unserer Stadt geben“ (vgl. Klaus P. Greschok. 2014. *De Appeltaat geht um die Welt*. Gerold Kürten schlägt eine Brücke über das 20. Jahrhundert, eine Biographie. Kölsch-Diplom-Arbeit an der Akademie für uns kölsche Sproch. Berlin: epubli GmbH. S. 167.) Hier begegnet uns ein weiteres Beispiel für die Verbreitung von Bereichen Musikalischer Volkskultur aus Köln weit über ihre Grenzen hinaus, auch wenn sie nur partiellen Charakter haben.

³² Gerold Kürten (Hg.). 1992. *Loss m'r doch noch jet senge*. Eine Sammlung von Liedern nach rheinischer Mundart. Mit Illustrationen von Toni May. Köln: Rheinvolk-Verlag. Teil 3. Nr. 440–519.

Sammlung aufnahm, u.a. die Lieder *Chressnaach* (Christnacht), Text von Gaby Amm oder *Leed vun de Heete* (Lied von den Hirten), Text von Heribert Klar.

Weitere wichtige Quellen waren die frühen Schallplatten und Liedausgaben der „Bläck Fööss“, die seit 1970 mit ihren originellen Liedern und hervorragenden Arrangements vom Produzenten Werner Dies (1973-2003) Aufsehen erregten und schnell Karriere machten. Auffallend häufig tauchte dabei als Textautor Hans Knipp³³ auf. Die „Bläck Fööss“ hatten schon früh ein sicheres Gespür für qualitativ hochwertige und originelle Texte entwickelt. So verwundert nicht weiter, dass sie über 100 (!) Titel von Hans Knipp übernahmen. Zu ihnen gehört u. a. „eine der Hymnen des Kölner Karnevals“, das Lied *Mer losse d'r Dom en Kölle* (Wir lassen den Dom in Köln), dessen Sinn erst deutlich wird, wenn man sich daran erinnert, dass Knipp seinerzeit Kritik an einem umfangreichen Sanierungsvorhaben der Stadt üben wollte.³⁴ Auch das in Zusammenarbeit mit den „Bläck Fööss“ entstandene, inzwischen unverzichtbar gewordene Toleranzlied gegenüber Kölner Migranten jeglicher Herkunft *Unsere Stammbaum*³⁵ gehört dazu. Es ist immer noch und immer wieder ein Hit. Edgar Zens findet die Sprache Knipps „ganz volksnah“, „so wie die Leute reden“, „humorvoll“, auch „leicht ironisch“, „nachdenklich“, „ermahnend“, „kri-tisch“, in jedem Fall „identitätsstiftend“ und besonders „zeitnah“.³⁶

Um ein Beispiel zu geben: Im für das Konzert ausgewählten Lied *Hinger de Stäne*, das inzwischen zum festen Repertoire von Kölner Kinder- und Jugendchören gehört,³⁷ geht es um die sehr eindringliche Mahnung, Kinder ernst zu nehmen und sie

³³ Hans Rudolf Knipp (1946-2011) war als Liedermacher, Komponist und Textdichter kölscher Mundart freiberuflich tätig. Als Autodidakt erlernte er das Gitarrespiel. 23-jährig konnte er seinen ersten Titel *Mir schenke dä Ahl e paar Blömcher* (Wir schenken der Alten ein paar Blümchen) bei der Plattenfirma Cornet Records veröffentlichen. Bis heute zählt dieses Lied, wie später viele andere seiner Evergreens, zum festen Repertoire des nicht nur im Karneval, sondern ganzjährig gesungenen Kölner Liedes. Dies gilt in gleichem Maße für das im gleichen Jahr veröffentlichte humorige Lied *Ne Besuch em Zoo*, das mit dem Duett Horst Muys und Lotti Krekel, beide bekannte Kölner Liedinterpreten, zum ersten Verkaufserfolg mit über 100 000 Exemplaren in drei Monaten führte. Über 870 Titel schrieb er für bekannte Kölner Interpreten. In einem Kondolenzbrief bezeichnete dies der damalige Oberbürgermeister Jürgen Roters als „großartige Lebensleistung“ und nannte dieses Liedschaffen „[...] die Verkörperung der Kölschen Siel (Seele), der Identität und des spezifischen Kölschen Gefühls“. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Knipp [Zugriff vom 24.7.2017]. In einem Nachruf der „Loss mer singe-Gemeinde“ z.B. wird Hans Knipp als „der wohl bedeutendste Texter und Komponist kölscher Lieder“ gewürdigt. Weiter heißt es: „Die Entwicklung und die steigende Bedeutung der kölschen Weihnachtslieder gehen mit auf ihn zurück. In vielen seiner Lieder transportierte er Werte, die in unserer Gesellschaft zu kurz kommen, wie z.B. die Vision von Menschlichkeit und Toleranz, nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame zu pflegen [...]“ Vgl. <https://www.lossmersinge.de/„et-hat-alles-ne-anfang-hat-alles-e-engk“/> [Zugriff vom 24.7.2017].

³⁴ Vgl. Astrid Reimers. 2007. „Zwei bekannte Kölner Karnevalslieder.“ In *ad marginem* 78/79. S. 3–9.

³⁵ *Unsere Stammbaum* ist in zahlreichen Liedsammlungen verbreitet.

³⁶ Interviewaussage vom 7.6.2017.

³⁷ Vgl. CD *Hinger de Stäne* mit dem Chor der katholischen Hauptschule Großer Griechenmarkt und St. Josef-Sänger unter der Leitung seines Gründers Rektor i. R. Karl Becker. Aufschlussreich an dieser CD ist weiterhin, dass von insgesamt sechzehn Titeln zwölf von Hans Knipp stammen. Henner Berzau steuerte zwei Lieder bei. Auffällig ist weiterhin, dass in diesem Chor viele Kinder

D A/Cis h D/A G D A h A/Cis

1. Kinderhan, su vill Fro-re, dat es janz ein-fach, äv-ver en Ant-woot krit me kaum.
 2. Kinderhan och ihr Sor-je, dat es nit ein-fach, ihr Jro-Be, denktens drüv-er noh!
 3. Kinderhan jot I-de-e, die sin janz ein-fach, denn Pänz sin ein-fach bes-ser drop.

(T. u. B.: summen)

D A/Cis h D/A G e7 A G/H A/Cis D A

"Kätche, wat soll dat?" sät dann de Ma-ma, "ich läuv, du hatt's doch nur 'ne Draum!" "Hin-ger de Stä-ne,
 Sah nit "Wat soll dat?" un wess kein Antwoot, dann jett et win-nich-stens ens zo! Wat mäht et eijentlich
 Dröm lot se maa-che, mekün-ne vun lie-re! Maat ihr I-de-e nit ka-pott

G D G D A G/H A/Cis g g/e D

es do de Him-mel? Hät do et Chress-kind si Hüs-je? wenn jrad nit Weih-nach-te es?"
 et jan-ze Johr lang,

Abb. 2: Hinger de Stäne (Hinter den Sternen). Text: Hans Knipp, Musik: Hans Knipp/
 Hans Ludwig Brühl, Satz: Edgar Zens (6/2014).

und Jugendliche mit Migrationshintergrund begeistert mitsingen. Hier wird ein auch politisch wichtiger Aspekt angesprochen, der in dieser Untersuchung keine Berücksichtigung finden kann.

in ihren Fragen und Sorgen nicht allein zu lassen. Verf. sieht in diesem Lied, in seiner inhaltlichen Aussage und seiner musikalischen Gestalt, einen neuen Typus Weihnachts-Kinderlied, was analog auch für das Schaffen Henner Berzaus gilt.

Übersetzung von *Hinger de Stäne* – Hinter den Sternen:

Kinder haben so viele Fragen, das ist ganz einfach, aber eine Antwort kriegt man kaum.
„Käthchen, was soll das?“ sagt dann die Mama, „ich glaube, du hattest doch nur einen Traum!“
„Hinter den Sternen, ist dort der Himmel? Hat dort das Christkind sein Häuschen?
Was macht es eigentlich das ganze Jahr lang, wenn gerade nicht Weihnachten ist?“
Kinder haben auch ihre Sorgen, das ist nicht einfach, ihr Großen, denkt mal darüber nach!
Sagt nicht „Was soll das?“ und wisst keine Antwort, dann gebt es wenigstens einmal zu!
Kinder haben auch Ideen, die sind ganz einfach, denn Kinder sind einfach besser drauf.
Darum lasst sie machen, wir können von ihnen lernen! Macht ihre Ideen nicht kaputt.

Von Henner Berzaus Bemühen, in Liedern ernsthafte Themen zu behandeln, auch belehrende Texte zu schreiben, war bereits die Rede. Edgar Zens sieht in ihren Aussagen eine große Ernsthaftigkeit, eine subtil gehandhabte kölsche Sprache, ohne einfache Verständlichkeit und Konkretheit etwa aufzugeben. Das Beispiel *Advent – Sidd höösch, leev Lück, sid stell* möge dies belegen. Es zeigt zugleich den Wort- und Klangfarbenreichtum der kölschen Sprache in einer für Berzau typischen, stilbildenden Weise. Die Ermahnung ist Aufmunterung zugleich. Die Weihnachtsbotschaft wird mit Bedacht und Zuversicht vorgetragen. Dieses Lied war eines der ersten kölschen Weihnachtslieder neuen Typus überhaupt. Nicht zu Unrecht wird Henner Berzau daher als „einer der ersten Schöpfer und Dichter der Chresdagsleeder“ bezeichnet³⁸, was, wie schon hervorgehoben, auch auf Hans Knipp anzuwenden ist.

Advent – Sidd höösch, lev Lück, sidd stell!

(Text und Melodie: Henner Berzau)

Sidd höösch, leev Lück, sidd stell,
et kann nit jeder maache wat hä well!
Üvverläje un Besenne es et Bess,
die paar Woche noch, dann ha'mer Chresssdachsfess.

Hat ehr Brassel, hat ehr Wöhl, doot nit verzage,
doot em Iggel widder ens de Rauh bewahre!
Wä jet änd're well un besser maache kann,
fängk et bess doch mit sich selver aan.

Putz de Wonnung, ävver putz och die Jewesse,
denn e joot Jewesse kann jo keiner messe!
Häss do irjendwo em Hätze noch en Schold,
sök se afzodrare met Jedold!

Loss mer Messjuns, loss mer Neid un Strick begrave,

³⁸ Vgl. <https://www.voices-frauenchor.be/konzerte/2016-1/> [Zugriff vom 25.7.2017].

Hölp un Fridde, hö't ens, dat sin Weihnachtsjave!
All uns Hoffnung, all uns Wünsch, wat uns jefällt,
lügg der Decke Pitter³⁹ en de Welt.

(Advent – Seid leise. Liebe Leute, seid still!

Seid leise, liebe Leute, seid still,
es kann nicht jeder machen, was er will!
Überlegen und Besinnen ist das Beste,
die paar Wochen noch, dann haben wir das Christtagsfest.

Habt ihr viel Unruhe/Stress, habt ihr Gewühl, verzagt nicht,
bewahrt in der Hast die Ruhe.

Wer etwas ändern will und besser machen kann,
fängt am besten bei sich selber an.

Putze die Wohnung, aber putze auch dein Gewissen,
denn ein gutes Gewissen kann ja keiner missen.
Hast du irgendwo im Herzen noch eine Schuld,
suche sie mit Geduld abzutragen.

Lasst uns Missgunst, lasst uns Neid und Streit begraben.
Hilfe/Helfen und Frieden, hört einmal, das sind Weihnachtsgaben.
All unsere Hoffnung, all unsere Wünsche, was uns gefällt,
läutet der „Dicke Peter“ in die Welt.)⁴⁰

3

Wie schon erwähnt, sind die Petersberger Weihnachtskonzerte nicht die einzigen und auch nicht die ersten Bemühungen von Edgar Zens um die Verbreitung kölschen Liedgutes im Siebengebirge, sondern sie setzten schon sehr viel früher ein.

1950 in Oberpleis geboren, wächst Zens mit der heimatlichen Dialektsprache auf. In der Familie und auf der Straße wird nur „Platt“ gesprochen, Hochdeutsch nur am Staatlichen Gymnasium, das er in Siegburg besucht. Bei seinem Großvater mütterlicherseits, Peter Worringer in Leverkusen-Bürrig, lernt er das erste kölsche Mundartlied kennen: Willi Ostermanns *Es mer op de Kinddauf enjelade*, jene großartige, humorige Milieuschilderung, die bis heute nichts von ihrem Reiz verloren hat. Er wächst in einem Milieu auf, das eine starke Affinität zur Musik aufweist und ihn von klein auf prägt, ebenso wie der selbstverständliche Umgang mit der Dialektsprache als Muttersprache. Das erste instrumentale „Spiel-Repertoire“ auf einem achtbässigen

³⁹ „Dicker Peter“: Liebevoller Bezeichnung der Kölner für die größte Glocke, St. Petersglocke, im Kölner Dom, der Hohen Domkirche Sankt Petrus, d.h. unter dem Patrozinium des hl. Apostels Petrus stehend. Sie gehört zu den größten, frei schwingenden Glocken der Welt und wird nur an besonderen Festtagen geläutet. Verf. hat mehrfach beobachtet, dass auf der Domplatte die Besucher innehalten und stehen bleiben, wenn die Glocke geläutet wird, und fasziniert dem tiefdunklen, sonoren Klang lauschen.

⁴⁰ Vgl. Materialordner *Kölsche Lieder im Siebengebirge* – G. Noll unter www.hf.uni-koeln.de/34467.

Akkordeon bilden deutsche Volkslieder, wie ihn überhaupt das Lied – mit dem Schwerpunkt Mundartlied –, dessen Interpretation, Sammlung, Bearbeitung und Erforschung als Zentrum seiner musikalischen Arbeit bis heute begleitet. Immer wieder kommt er mit ihm in Berührung. 1974 z.B. komponiert er ein eigenes Heimatlied *Pleese Wind* (Pleiser „Wind“, von der Titulierung „Windbüggele“ [Windbeutel] durch die benachbarten Dörfer abgeleitet).

Später leitet er Chöre, führt schon hier bewusst kölsche Lieder auf, begleitet sie und beginnt, eigene Arrangements zu schreiben. Zum Repertoire gehören z. B. Kölner Kirmeslieder, wie das *Kölsche Beierlied* oder auch *Morje fängk uns Kirmes ahn* im Satz von Oswald Gilles, die er als Klavierbegleiter bei einem seiner Konzerte in den siebziger Jahren kennengelernt hatte. Es beginnt die schon erwähnte Zusammenarbeit mit Gerold Kürten. Daneben macht er sich auf die Suche und sammelt Lieder, die nur noch „vor Ort“ in der mündlichen Tradition bestehen, dokumentiert und bearbeitet sie in der Absicht, sie einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen, z.B. die *Niederdollendorfer Kirmesgesänge*⁴¹ oder das Lied der Oberpleiser Pfingstjungen *Komme he en desse Hoff*.

In Zusammenarbeit mit der Laienspielgruppe „Sproch- und Spelljrupp Niederdollendorf“ und ihrer Spielleiterin Hildegard Heinen-Bourbon bei dem Kölnischen Krippenspiel *De Chressnaach en Kölle* von B. Gravelott 1984, wo der Kirchenchor St. Joseph kölsche Lieder zwischen den einzelnen Szenen vortrug, entstand die Idee, kölsche Mundartlieder fortan systematisch und damit wesentlich intensiver in eigenen Veranstaltungen mit einem neuen, nur zu diesem Zweck gegründeten Chor in eigenen, neuen Gestaltungsformen zu vermitteln. Mundartlieder sind übrigens bei dem Kölner Krippenspiel nicht etwa als schmückendes Beiwerk zu verstehen, sondern bilden ihrer starken emotionalen Wirkung wegen „Stimmungsträger“ im aktuellen Geschehen des Krippenspiels. Zugleich wird ein alter Brauch gepflegt, wiedererweckt, der einst selbstverständlich war: zum Weihnachtsfest auch Lieder in der heimischen Muttersprache zu singen.

Die zentralen Gründe für die Gründung des „Singkreises Möschtijall Siebengebirge“ lagen zum einen in der großen Wertschätzung des Kölner Mundartliedes als Träger von Regional-, Brauch- und Volkskultur; in dessen Bedeutung als Medium sozialer, kultureller und individueller Identität, seines Reichtums an bildhafter Sprache und hoch differenzierter Wortbildung – welche die Hochsprache übertrifft – mit ihrem pointierten Witz, hintergründigen Humor und Spott. Zum anderen ging es um das Anliegen, die eigene Freude und Begeisterung auf die Sängerinnen und Sänger und mit ihnen auf eine größere Öffentlichkeit zu übertragen, der kulturellen Verantwortung und ihres Anspruchs voll bewusst. „Möschtijall“ – zusammengesetzt aus dem kölschen „Mösch“ (Sperling) und „Nachtijall“ – hatte für die Gruppe zwei Bedeutungen: Zum einen sollen die Interpretationen der Mundartlieder nicht so sehr „kunst-

⁴¹ Vgl. Günther Noll. 2009. „Zur Kontrafaktur und Parodie im rheinischen Dialektlied. Eine Auswahl aktueller Beispiele.“ In *Regionalität in der musikalischen Popularkultur*. Tagungsbericht Hachenburg 2006 der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. Hg. Gisela Probst-Effah. Aachen: Shaker. S. 99–164.

lastig“, jedoch mit Niveauanspruch gestaltet sein, zum anderen meint es die inhaltliche und stilistische Breite bei der Auswahl des kölschen Liedgutes, eben von der „Mösch“ bis zur „Nachtijall“.

Frisches und ausdrucksstarkes Singen sind Primärziele. Es wird prinzipiell auswendig gesungen, um sich voll auf die musikalische Gestaltung konzentrieren zu können. Auf diese Weise gewinnt die Gruppe einen eigenen Interpretationsstil, der aber „nicht einfach drauflos singt“, sondern mit großem Einfühlungsvermögen, je nach Struktur und Inhalt des Liedes, eine individuelle Gestaltung findet, der Vielfalt musikalischer Ausdrucksformen angemessen. Man spürt bei den Aufnahmen die Hand des erfahrenen Chorleiters und Arrangeurs. Schon hier wählt er, wie oben bereits beschrieben und begründet, die klassische Vierstimmigkeit, überwiegend homophon gesetzt, um das tradierte und neue Mundartlied stilistisch nicht zu überfremden, sondern in seiner natürlichen Übermittlung zu bewahren, ohne langweilig zu werden. Die Chorsätze werden am Klavier zurückhaltend begleitet, so dass ein völlig eigener Interpretationsstil entsteht, der vom Publikum begeistert aufgenommen wird. Dies gilt auch für intimere Bearbeitungen, z.B. im Arrangement zu Brahms‘ Vertonung von *Guten Abend, gut Nacht* in der Mundartfassung von Wilhelm Räderscheidt *Amerau, jode Naach!*. Der Brahms'sche Klaviersatz wird beibehalten und darüber sensibel ein vierstimmiger Chor gesetzt, so dass eine aparte Klangwirkung erzielt wird, ohne das Original zu verletzen.

In zahlreichen Konzerten und Auftritten machte sich der Singkreis sehr bald einen Namen. Hier können nur einige Beispiele genannt werden: 1988 und 1989 Mitwirkung bei der Kölner Hännischen-Kirmes auf dem Iesermarkt (Eisenmarkt); 1997 Mitwirkung bei der ZDF-Sendung *Sonntagskonzert*; Matinee im Pfarrheim Stieldorf; 1998 Weihnachtliches Singen in St. Judas Thaddäus in Heisterbacherott. Daneben gibt es zahlreiche Singen bei privaten Feiern oder im Jahreslauf in Seniorenheimen, Weihnachtssingen in der Grundschule, in Weihnachtsgottesdiensten und auf Weihnachtsmärkten.⁴²

Die Bedeutung des Singens von Mundartliedern bei privaten Anlässen, Geburtstagen, Hochzeiten, Jubiläen etc. wird häufig unterschätzt. Dabei nimmt es zentrale soziale Funktionen wahr. Musik, hier durch das Singen von Mundartliedern, vermittelt, bietet vielfältig wirkende Kommunikationsformen, z.B. bei dem Bedürfnis des Einzelnen nach sozialer Geborgenheit in einer Gruppe, in einer Nachbarschaft, in einer Gemeinde etc. Als ebenso bedeutsam ist das Singen in Seniorenheimen anzusehen, das man seiner sozialen Anliegen wegen gar nicht hoch genug einschätzen kann. Es sei nur an das Problem der Vereinsamung erinnert. Gerade das Mundartlied ist bei alten und sehr alten Menschen in der Lage, Brücken zu bauen, zur Erinnerung an frühere Jahre, an die eigene Vertrautheit mit der Muttersprache und vielleicht auch mit den alten Liedern, ganz abgesehen von den intensivierten Erlebensformen, die Singen nun einmal grundsätzlich hervorruft.

⁴² Vgl. virtuelles Museum Oberpleis: www.oberpleis.com/museum.php: Raum „Gruppen“ – Vitrine „Singkreis Möschtijall“ [Zugriff vom 11.7.2017].

Die Gruppe und ihr Leiter haben sich sehr verdient gemacht um die Pflege und Verbreitung einer Liedkultur, die heute in vielen Regionen nur noch eine Randkultur darstellt. Sie hat in vielfältiger Weise zur Verbreitung kölschen Liedgutes, insbesondere in der Region des Siebengebirges, auf hohem Niveau beigetragen. Das hohe Ansehen, das der Singkreis genoss, kommt u.a. auch darin zum Ausdruck, dass die „Bläck Fööss“ 1990 ihr Studio zur Produktion der Musikkassette *Jesonge... jesonge witt emme* zur Verfügung stellten, die u.a. die *Niederdollendorfer Kirmesgesänge* und das Lied *Amerau, jode Naach* enthält.⁴³ Am 27. November 2009 wurde Edgar Zens für seine Verdienste um die Pflege und Verbreitung des Mundartliedes mit der hoch angesehenen Franz-Peter-Kürten-Auszeichnung⁴⁴ durch den Rheinkreis Neuss im Internationalen Mundart-Archiv „Ludwig Soumagne“ in Zons geehrt.

4

Kölsches Liedgut wird im Siebengebirge auch in einzelnen Vereinen und Gemeinden verbreitet, von denen hier aus Raumgründen nur drei Beispiele aufgeführt werden können. Ausgenommen sind hierbei Gruppen bzw. Institutionen, die sich generell mit der Mundart im Siebengebirge befassen, sich aber nicht speziell oder vorwiegend auf das kölsche Lied und die kölsche Sprache konzentrieren, was eine eigene Untersuchung erforderlich macht. Dazu gehört z. B. die von Annelore Broscheid 1982 gegründete Theatergruppe der Katholischen Frauengemeinschaft der Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt in Eudenbach (zu Königswinter gehörig), für die sie eigene Stücke in „Oberhauer Mundart“ schreibt und mit großem Erfolg aufführt.⁴⁵

Von der Mundarttheatergruppe „Sproch- un Spelljrupp Niederdollendorf“⁴⁶ e.V.“ und ihrer Verbindung zu Edgar Zens und seinem Kirchenchor St. Joseph Thomasberg, der zwischen den einzelnen Szenen des Kölnischen Krippenspiels *De Chressnaach en Kölle* kölsche Mundartlieder vortrug, war oben schon die Rede.⁴⁷ Der Vortrag kölscher Lieder beschränkte sich aber nicht nur auf die *Chressnaach en Kölle*, sondern wurde auch in anderen Programmen der Gruppe eingesetzt. So wurde z.B. 1986 ein Mundartabend unter dem Titel *Pänz sin och Minsche* (Kinder sind auch Menschen) in Zusammenarbeit mit dem neu gegründeten „Singkreis Möschtijall“ in Niederdollendorf, Heisterbacherott, Oberkassel und Oberpleis⁴⁸ durchgeführt.⁴⁹

⁴³ Musikkassette *Jesonge... jesonge witt emme – Singkreis Möschtijall*, Leitung: Edgar Zens. Musikalische Bearbeitung aller Lieder: Edgar Zens. Aufgenommen am 20. und 21. Oktober 1990 von Gus und Reiner Hömig im Studio Bläck Fööss, Köln.

⁴⁴ Franz Peter Kürten (1891-1957) war ein bedeutender Mundartdichter, -Sammler, -Forscher und -Herausgeber. Er ist der Vater von Gerold Kürten.

⁴⁵ Mitteilung im Brief von Annelore Broscheid an den Verf. vom 08.07.2017. Vgl. Bericht des General-Anzeigers Bonn *Theatergruppe der Katholischen Frauengemeinschaft zeigt ‚Der neue Verein‘*. In: www.general-anzeiger-bonn.de/region/siebengebirge/koenig [Zugriff vom 8.7.2017].

⁴⁶ Niederdollendorf ist ein Stadtteil von Königswinter.

⁴⁷ Vgl. S. 40.

⁴⁸ Alles Orte um Königswinter oder zu ihm gehörig.

⁴⁹ Vgl. Chronik der „Sproch- und Spelljrupp Niederdollendorf e.V.“ 1981–2006. In: <http://www.sproch-un-spelljrupp.de/geschichte.html> [Zugriff vom 8.7.2017].

Im Jahre 1981 überlegten engagierte Eltern aus dem Förderverein der Longenburgschule in Niederdollendorf, „wie sie ihren Kindern die rheinische Mundart näher bringen“ könnten. Sie fanden Kontakt zu der ehemaligen Lehrerin Hildegard Heinen-Bourbon und entschlossen sich, das Mundartstück *De Chressnaach en Kölle* von B. Gravelott (Albert Vogt)⁵⁰ einzustudieren. Im Advent kam es zur ersten öffentlichen Aufführung im Probsthof Niederdollendorf. Das Stück gehört bis heute zum festen Repertoire, und die Gruppe bezeichnet es selbst als „Dauerbrenner“. Es wird auch in Gastspielen an anderen Orten im Siebengebirge aufgeführt. Ein weiteres herausragendes Repertoirestück der Gruppe ist der „Jedermann“ von Hugo von Hofmannsthal in der Mundartfassung von Richard Griebach, ein Stück in großer Besetzung, das in der Klosterruine Heisterbach⁵¹ aufgeführt wurde.⁵²

Der „Männergesangsverein Ittenbach e.V.“, dessen Repertoire klassische Chorliteratur, Opern- und Operettenmelodien, Volkslieder, Internationale Folklore, geistliche Chormusik und Messen umfasst, hat sich mit seinen Veranstaltungen unter dem Titel *Weihnachten op kölsche Art* einen besonderen Namen gemacht. Der Chorleiter Ulrich Hüldebrandt schreibt dazu:

„Wir machen diese Veranstaltung seit 16 Jahren mit großem Erfolg. In jedem Jahr kommen mehr als tausend Zuschauer zu den Aufführungen, und das Einzugsgebiet ist sehr groß. Fast alle Aufführungen sind ausverkauft. Das Programm setzt sich zusammen aus Darbietungen des gesamten Chores, einem kleinen Chor, Solisten, einem Kinderchor der Grundschule aus Aegidienberg (benachbarter Ort, d. V.), einem Geschichtenerzähler und Sketchen. Die Programmpunkte sind zum Teil besinnlich und stimmen auf Weihnachten ein, aber auch sehr lustig, fast wie im Karneval. Die meisten Beiträge stammen meistens im Original von den Kölner Größen wie Bläck Fööss, Höhner, King Size Dick oder anderen, die ich dann umschreibe für unseren Chor. Die Altersstruktur unserer Besucher ist ungefähr 40–80 Jahre alt.“⁵³

Die mir überlassenen Programme von 2014 und 2016 zeigen eine gemischte Folge von kölschen Liedern und Texten. Sie sind vergleichbar mit den Petersberger Konzerten. Auffällig ist bei diesen Programmen, dass es sich fast ausschließlich um einen Querschnitt durch das neue kölsche Weihnachtslied handelt, vermischt mit einigen Evergreens, z.B. Willi Ostermanns *Ach wat woor dat fröher schön doch en Colonia*. Erfreulicherweise spielt auch das von dem Kinderchor der Grundschule vorgetragene neue weihnachtliche Liedgut, das heutzutage von Kindern und Jugendlichen gern gesungen wird, eine große Rolle. Die Presseberichte spiegeln die außerordentliche Resonanz beim Publikum, z.B.:

„[...] 2001 startete das Projekt mit zwei Veranstaltungen, seitdem entwickelte es sich zum Publikumsmagneten. In den vergangenen Jahren steigerte sich die Zahl der

⁵⁰ Als Albert Vogt alias B. Gravelott 1991 mit dem Literaturpreis der Stadt Köln ausgezeichnet wurde, wünschte er sich die „Sproch un Spelljrupp“ für einige szenische Darstellungen im Rahmen der Feier im Zeughaus Köln. Ansager war der spätere Kölner Oberbürgermeister Fritz Schramma. Vgl. <http://www.sproch-un-spelljrupp.de/web/geschichte/index.html> [Zugriff vom 8.7.2017].

⁵¹ Zu Königswinter gehörig, am Nordrand des Naturparks Siebengebirge gelegen.

⁵² Vgl. <http://www.sproch-un-spelljrupp.de/aktuell.html> [Zugriff vom 8.7.2017].

⁵³ Brief an den Verf. vom 19.7.2017.

Aufführungen kontinuierlich. 2004 zeigte der MGV sein Programm sogar ganze sechsmal. Auch in diesem Jahr waren bereits Ende Oktober wieder sämtliche Vorstellungen ausverkauft. Dies liege daran, dass sich viele der begeisterten Besucher bereits am Aufführungsabend für das nächste Jahr vormerken lassen [...]“⁵⁴

oder:

„[...] Die Veranstaltung des MGV Eintracht Ittenbach hat Kultcharakter. Das Bürgerhaus Aegidienhaus war dreimal ausverkauft: Vor insgesamt 1200 Zuschauern begeisterten am Wochenende die Herren aus Ittenbach mit einem anspruchsvollen Programm [...] Auch diesmal war der Kinderchor der Theodor-Weinz-Schule Aegidienberg zu Gast und sang herzerfrischend in Mundart ‚Mir backe Weihnachtsplätzje‘ und ‚Et hätt jeschneit‘.“⁵⁵



Abb. 3: Kinderchor der Grundschule aus Aegidienberg 2016 (© Knut Nobilling)

Eine äußerst wichtige Form der Verwendung kölscher Sprache und kölschen Liedgutes im Siebengebirge ist die *Kölsche Mess*. Dass sie in Bad Honnef⁵⁶ und in der umliegenden Region eine so außerordentliche Rolle spielt, ist das Verdienst von Pfr. i. R. Studiendirektor Herbert Breuer, der sie dort vor 24 Jahren einführte und seitdem mit außerordentlichem Erfolg zelebriert, inzwischen an fünf verschiedenen Orten: St. Johann Baptist, Bad Honnef; St. Pantaleon, Unkel; St. Joseph, Thomasberg; St. Marien, Bad Godesberg; St. Gereon, Niederbachem. Herbert Breuer berichtete dem Verf.⁵⁷, dass er sich, aus dem protestantischen Solingen kommend, als junger Kaplan in Köln zügig die kölsche Sprache angeeignet und Zuneigung zu ihr gewonnen habe. 1993 wurde ihm in Bad Honnef als „Urteil“ eines „Karnevalsgerichts“ aufgetragen,

⁵⁴ Bonner Generalanzeiger vom 5.12.2005: „‚Erna, de Baum nadelt‘ als lustiges Element. Der Ittenbacher Männergesangsverein lädt zu seiner Feier ‚ob kölsche Art‘“. Alle Vorstellungen der einfallsreichen Sänger sind ausverkauft. Lieder, Gedichte und Erzählungen in Mundart. (Kopie dem Verf. überlassen).

⁵⁵ Bonner Generalanzeiger vom 8.12.2015: „Lieder mit Tiefgang und viel Humor. Rund 1200 Besucher erleben ‚Weihnachten op kölsche Art‘ der Ittenbacher Sänger im Bürgerhaus Aegidienberg.“ (Kopie dem Verf. überlassen).

⁵⁶ Bad Honnef ist eine ehemalige Kurstadt und liegt am östlichen Rheinufer und am Westrand des Naturschutzgebietes Siebengebirge.

⁵⁷ Interview mit Herbert Breuer am 6.9.2017 in Bad Honnef.

die *Kölsche Mess* einzuführen. Er willigte ein, da er ihre Bedeutung als besondere, in ihrer volkstümlichen und sehr persönlichen Mundart die Besucher sehr bewegende Gottesdienstform früh erkannt hatte.

Es handelt sich nicht um eine „karnevalistische“ Messe, wenngleich sie in der Regel kurz vor Beginn der Karnevals-Session zelebriert wird, sondern um eine Messe für Karnevalisten, so wie es etwa für die Schützen eine „Schützen-Messe“ oder für die Jäger eine „Jäger-Messe“ gibt: Die Gottesdienstbesucher sind zum großen Teil kostümiert.⁵⁸ Vor der Kirche versammeln sich sämtliche Karnevalsvereine des Ortes und ziehen mit Spielmannszug und Bläserkorps, die kölsche Melodien spielen, in die Kirche ein. Es ist ein sehr langer Zug mit mehr als hundert Personen. Am Schluss befindet sich der Zelebrant, teilweise begleitet von einem Konzelebranten. Statt des Biretts wird ein Karnevalsschiffchen getragen, das natürlich zur Altarreferenz abgesetzt und nach der Messe zum Auszug wieder aufgesetzt wird. Die Kirche ist so voll besetzt, dass sich die Karnevalisten förmlich einen Weg durch eine schmale „Gasse“ bahnen müssen. Sie bilden dann ein enges Karree um den Altar. Priester und Gemeinde sind sich also räumlich sehr nahe.

Die Messtexte sind in kölscher Mundart verfasst, bis auf den Kanon, der natürlich in Hochdeutsch zelebriert wird. Als Quellen, auch für die Liedtexte, dienen Sammlungen wie z.B. *Dem Här zo Ihre. E kölsch Jebettboch*⁵⁹, insbesondere aber eigene Textfassungen und Übersetzungen des Zelebranten⁶⁰. Die Fürbitten werden von Gottesdienstteilnehmern verfasst, u. a. auch von einem Prinzenpaar. Hier wird Mundartkompetenz vorausgesetzt. Es besteht auch ein Austausch von Texten unter den Zelebranten. So verwendet die Honnefer *Kölsche Mess* z. B. die Erpeler Textfassung des *Vater unser*, die der inzwischen verstorbene Dechant Heinrich Kochem aus Erpel⁶¹ geschaffen hat: „Unse Vatter em Himmel./ Din’gem Namen wellen mer de Ihr jevve [...]“. Die jeweilige Wahl der Messe-Themen sowie der dazugehörigen Texte obliegt dem Zelebranten. Herbert Breuer hat in der *20. Kölschen Mess* z.B. die Themen seiner Messen von 1994 bis 2013 einmal zusammengefasst und daraus in origineller Weise ein Glaubensbekenntnis geformt.⁶²

⁵⁸ Diese und folgende Beobachtungen stammen aus Videoaufzeichnungen der *Kölschen Mess*, die Herbert Breuer dem Verf. freundlicherweise zur Verfügung stellte: *Die 12. Kölsche Mess am 30.1.2005 in St. Johann Baptist Bad Honnef*; *Die 17. Kölsche Mess in St. Johann Baptist Bad Honnef 7. Februar 2010*; *Die 20. Kölsche Mess in St. Johann Baptist Bad Honnef 03. Februar 2013*: „Jo, mir sind op de Äd un och em Hemmel ze Huus“. Weiterhin standen dem Verf. die dazugehörigen Liedblätter sowie einzelne Programmtexte zur Verfügung.

⁵⁹ Heribert Hilgers (Hg.). 1984. *Dem Här zo Ihre – E kölsch Jebettbuch*. Zusammen mit Alexander Friedrich, Heinrich Haas, Heinz Heger, Hans Kindgen, Gottfried Kirsch, Josef Metternich und Peter Richerzhagen herausgegeben. Köln: J.B. Bachem. 5. Auflage.

⁶⁰ Herbert Breuer hat z.B. den Liedtext *Losst uns all zesamme singe* verfasst, die Kontrafaktur eines tschechischen Tanzliedes. In: *Material 17. Kölsche Mess*. 07. Februar 2010. Ihr all sid hezlich enjelade! „Mir sin sing Fründe, säät Jott, der Här.“ In der *20. Kölsche Mess* übersetzt er das Evangelium Joh 14, 1-6 *Uns Heimat im Himmel*. In: *Material 20. Kölsche Mess*, 03. Februar 2013. Ihr all sid hezlich enjelade! „Jo, mer sind op der Äd un och im Hemmel ze Huus.“

⁶¹ Erpel liegt südlich von Bad Honnef am östlichen Rheinufer.

⁶² Vgl. Materialordner *Kölsche Lieder im Siebengebirge – G. Noll* unter www.hf.uni-koeln.de/34467.



Abb. 4: 17. Kölsche Mess am 7.2.2010 (© Holger Handt).

Die Lieder werden in der *Kölschen Mess* ausschließlich in Mundart gesungen. Jeder Gottesdienstbesucher verfügt über ein Liedblatt mit den vollständigen Liedtexten. Bei den Melodien handelt es sich durchweg um Kontrafakturen bekannter Kirchenlieder oder neuerer kölscher Lieder. So wird z.B. jede Messe mit dem Lied *Herr Jott, meer sin en de Bräng* nach der Melodie *Großer Gott, wir loben Dich* eröffnet. Nach der Kommunion wird das Lied *Här, meer dunn danke för et Levve*⁶³ nach der Melodie *Ich bin ene Räuber* von der Kölner Musikgruppe „Höhner“ gesungen, wobei alle mitshunkeln, ein Privileg der *Kölschen Mess*. Die Liedtexte verfügen insgesamt über ein hohes Anspruchsniveau, wobei sie von geradezu beklemmender Aktualität sind. So heißt es z. B. im Eingangslied⁶⁴:

„1. Herr Jott, meer sin en de Bräng (Bedrängnis)/ Üvverall eß Nut op Äde (Not auf Erden)/ Nemm uns, Vatter, bei de Häng (Hände)/ Loß uns domit fädich wäde (damit fertig werden)/ Alles jeit (geht), blievs (bleibst) Do us noh (nahe)/ Jode Welle (guter Wille), dä eß do.

2. Völkerhaufe sin om Treck (auf der Flucht)/ Motte (Mussten) Land un Heimat loße (lassen)/ Wä nit (Wer nicht) laufe kann, dä freck (verreckt)/ En de Sode (Gosse), op de Straße./ Su darf dat nit iwich jonn (ewig gehen)/ Helf uns, Vatter, Dich verstonn (verstehen).

3. Hunger eß en ärje Ping (großer Schmerz)/ Millione Minsche ligge (leiden)/ Loßt uns deile (teilen) Brut (Brot) un Wing (Wein)/Wie der Här (Herr) et dät (tat) vör Zigge (Zeiten)/ Jeder hät e Levvensräch (Lebensrecht)/ Eß he Baas (Herr) ov eß hä Knääch (oder ist er Knecht).“

⁶³ Text von Herbert Breuer (Kontakt über die Redaktion).

⁶⁴ Text: Heinz Heger. In: *Dem Här zo Ihre – E kölsch Jebettboch*. S. 57f. a.a.O Fußnote 59.

Mit einem Anteil von etwa sechs Liedern, mit allen Strophen gesungen, und dem Mitsingen der von dem Tambourcorps und dem Bläsercorps gespielten kölschen Lieder beim Ein- und Auszug oder bei den geistlich-karnevalistischen Orgelimpromvisationen während der Hl. Kommunion nimmt das Mundartlied in der *Kölschen Mess* eine zentrale Funktion ein. Es wird jedoch nicht das Ziel verfolgt, wie oben ausgeführt, an das kölsche Liedgut heranzuführen, sondern hier wird es einfach gehandhabt und damit „gepflegt“: „Die Mundartsprache ist ein Medium zur Verkündigung der Botschaft und zur Feier der Liturgie. Hauptziel ist die lebendige Feier des Gottesdienstes“.⁶⁵

Dass die *Kölsche Mess* in Bad Honnef nunmehr seit nahezu 25 Jahren nichts von ihrer Anziehungskraft verloren hat, was allein die Besucherzahlen belegen, liegt aber auch zu großen Teilen an der unverwechselbaren, sehr persönlichen Art der Zelebrierung durch Herbert Breuer. Es gelingt ihm, mit seiner sehr persönlich gehaltenen Mundart die Menschen unmittelbar anzusprechen und eine besondere Atmosphäre im Gottesdienst zu schaffen, die sehr eindringlich wirkt. Die zeigt sich besonders in seinen Predigten, die fast schon Kultcharakter haben. Die Verkündigung der christlichen Botschaft erfolgt hier auf eine sehr ungewöhnliche Weise. Im Verlauf zitiert er mehrfach Anekdoten, die die Besucher zum Lachen bringen. Hinter den Pointen der Geschichten stecken jedoch sehr ernst zu nehmende christliche Grundsätze und Verhaltensweisen, die in den hochdeutschen Teilen der Predigt erläutert werden. Überhaupt bietet der Wechsel von hochdeutschen und mundartlichen Teilen in der Predigt die große Chance, den Reichtum und die Originalität der kölschen Mundart und ihre Wirkung auf den Zuhörer in besonders deutlichem Maße wahrzunehmen, die sozusagen „aus dem Bauch heraus“ anspricht und zugleich von großer emotionaler Wirkung ist, wie es auch beim Singen zu beobachten ist. Dass nach der Predigt großer Beifall aufkommt, sieht Herbert Breuer nicht als außergewöhnlich an. Für ihn ist Klatschen ein „körpersprachliches Amen“⁶⁶, was natürlich auch angefochten wird. Ein Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem aus der Komturei Augsburg erklärte ihm nach dem Besuch einer Messe: „Ich habe schon viele Messfeiern erlebt, aber noch nie so eine fromme und fröhliche“.⁶⁷

Ausblick

Vorstehende Untersuchung sieht sich in eine vom Volumen noch nicht überschaubare, weiterführende Fragestellung eingebettet: Die Vermittlung und Verbreitung der kölschen Sprache mittels Lied und Singen über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus, generell die Verbreitung und der Gebrauch von Mundart über die Heimatregion hinaus mit Hilfe des Mediums Lied und Musik, die auch in anderen Regionen Deutschlands zu beobachten ist, z.B. in Bayern. Der Linguist Georg Cornelissen, eine Autorität auf dem Gebiet der Mundartforschung, erklärte z.B. in einem Gespräch mit

⁶⁵ Interviewaussage Herbert Breuer am 6.9.2017.

⁶⁶ Interviewaussage Herbert Breuer, a. a. O.

⁶⁷ Interviewaussage Herbert Breuer, a.a.O. – Die *Kölsche Mess* ist im ganzen Rheinland bis an den Niederrhein (Rheinberg z.B.) verbreitet und bedarf einer weiterführenden, größeren Untersuchung.

dem Verfasser, dass er das Phänomen schon lange beobachte, dass es in Köln eine „un glaubliche Musikszene gebe, wie in keiner anderen Großstadt.“ Kölsch könne als eine Art „Über-Mundart“ bezeichnet werden, die in „weitem Umkreis akzeptiert“ werde. Er habe Kinder beobachtet, die sehr textsicher die kölschen Lieder singen. Das Ganze sieht er als ein „un glaubliches Phänomen“⁶⁸ an und schreibt dazu:

„Im 20. Jahrhundert war die Kölner Sonderstellung beim Dialekt unübersehbar und unüberhörbar – überall in Deutschland. Man denke an die Fernsehübertragungen mit Willy Millowitsch, an die TV-Präsenz des Kölner Karnevals oder an die für deutsche Verhältnisse ungewöhnliche Dichte an Rock-Bands, deren Sprache der Dialekt ist. Zu den hervorstechenden Gruppen gehören die Bläck Fööss und BAP.“

Dann zitiert er einen Bericht aus einer Hamburger Tageszeitung 2011 über den Sänger der BAP Wolfgang Niedeggen:

„Damit ist diesem inzwischen ergrauten Mann Unvergleichliches gelungen. Er platzierte ein vom Aussterben bedrohtes Kulturgut inmitten des musikalischen Mainstreams, etablierte den kölschen Dialekt seit inzwischen mehr als 35 Jahren in den gesamt-deutschen Hitparaden.“⁶⁹

Fernsehsendungen, Printmedien, Konzerttourneen Kölner Musikgruppen, die durch ganz Deutschland und auch in das Ausland führen, insbesondere aber das Internet und seine Plattformen wie YouTube sorgen inzwischen für eine Verbreitung kölscher Lieder in kaum noch überschaubaren Dimensionen. Einige Beispiele mögen dies belegen: Die Folge 48 der Serie *Karneval der Stars* des Labels Pavement, die in jedem Jahr erscheint, enthält auf Youtube bis auf zwei sämtliche Titel der Session 2017 (17 Videos). Silke Wunsch stellt in ihrem Beitrag *11 kölsche Lieder, die man kennen muss* mit Texten und erläuternden Kölsch-Begriffen vor.⁷⁰ Wolfgang Jaegers stellt 28 kölsche Kinderlieder zum Kölsch Karaoke in das Netz ein, wobei sich klassische und neue Lieder mischen.⁷¹ Bei dem Video *Pirate* der Gruppe „Kasalla“ werden bis zum 5.6.2017 auf YouTube 6.461.878 (!) Aufrufe registriert.

Die Kölner Musikgruppen stellen auch die Texte ihrer neuen Titel regelmäßig in das Internet. Express meldet am 27.5.2015:

„Die Städte-Charts Spotify verrät: Selbst Düsseldorfer fahren auf Köln-Hymnen ab. Wir haben es ja eigentlich schon immer gehaut: Der Kölner ist das ganze Jahr lang jeck auf kölsche Musik und nicht nur zur Session. Der Beweis: Der Streaming-Dienst Spotify hat jetzt zu fast 1000 Städten errechnet, welche Hits dort besonders angesagt sind. Die Kölner Charts lesen sich wie ein Bekenntnis zum ganzjährigen Frohsinn: Viel Kasalla, viel Cat Ballou, Brings, Klüngelköpp, Querbeat und natürlich auch die FC-Hymne von den Hönern...“⁷² Kurios: Kölsche Musik wird offenbar auch in Düsseldorf gerne gehört.

⁶⁸ Telefongespräch mit Georg Cornelissen am 27. Juni 2017.

⁶⁹ Georg Cornelissen. 2015. *Kleine Sprachgeschichte von Nordrhein-Westfalen*. Köln: Greven. S. 125.

⁷⁰ Vgl. www.dw.com/de/11-kölsche-lieder-die-man-kennen-muss/a-18996159 [Zugriff vom 6.6.2017].

⁷¹ Vgl. Sammlung im Internet ohne weitere Angaben. [Zugriff vom 18.7.2017].

⁷² Sämtlich Kölner Musikgruppen.

Cat Ballous Köln-Hymne „Et jitt kein Wood“ landet auf Platz 4 im Ranking des ewigen Rivalen. Kasallas „Stadt mit K“ landet nur zwei Plätze dahinter.“⁷³

Im Internet werden die Titel der Karnevalslieder in einer Art Index, zunächst nach Dezennien, seit 2016 jährlich zusammengefasst.⁷⁴ Verf. verfügt über private Berichte, dass in den Niederlanden kölsche Karnevalslieder verbreitet sind. Christa Bhatt, Referentin für Sprachwissenschaft an der „Akademie för uns kölsche Sproch“ in Köln, teilte dem Verf. mit, dass Kollegen aus Belgien während einer Tagung darüber berichteten, dass man auch bei ihnen kölsche Karnevalslieder singe.⁷⁵

Astrid Reimers berichtete über ihre Beobachtung bei einem Feldforschungsprojekt in der Eifel, wo am 20.9.2015 am Kirmestag in Kalterherberg ein Interview mit der Band „Vennomenal“ vereinbart war. Zunächst spielte die Band. Ihr Programm überraschte durch den Anteil Lieder angesagter kölscher Gruppen (*Ich bin ene kölsche Jung* in Kombination mit Brings' *Ne Kölsche Jung* 2013, Kasalla *Pirate* 2011, Paveier *Dat jeiht vorbei* 2007). Später wurde der Interviewerin mitgeteilt, dass dies bereits der dritte Auftritt sei. Man wollte „den Kalterherbergern nun etwas Neues bieten.“ Deshalb spielten sie ihr „Karnevalsprogramm“, das ja auch ganz gut zu der Ausgelassenheit der Kirmes passen“ würde.⁷⁶ Die am 9. November 1992 vor 100.000(!) Kölnerinnen und Kölnern ins Leben gerufene Initiative „Arsch huh, Zäng ussenander!! Kölner Musiker gegen Rassismus und Neonazis“ fand auch z.B. in der Berliner Presse ein großes Echo.⁷⁷

Die Beispiele ließen sich fortsetzen. Die zitierten Fakten weisen aber bereits auf die Weite einer Untersuchung dieser Art hin. Die Institutionen in Köln und Zons, die sich mit Erforschung, Erhalt und Verbreitung der kölschen Mundart befassen und vom Verf. befragt werden konnten, sagten übereinstimmend aus, dass die überregionale Verbreitung kölscher Sprache durch Lied und Singen nicht Gegenstand ihrer Arbeit sei, auch entsprechende Publikationen nicht vorlägen. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Internationalen Mundartarchivs „Ludwig Soumagne des Rhein-Kreises Neuss“ in Zons Frau Eva Schmitt-Roth erkannte jedoch die Dimensionen dieses Vorhabens und sah vor allem Schwerpunkte der Forschung in linguistischen und soziologischen Fragestellungen.⁷⁸

Im Ganzen stellt sich ein neues, größeres Forschungsfeld dar, das nach Verf. Meinung nur in interdisziplinärer Zusammenarbeit bewältigt werden kann, da die musikethnologischen Fragestellungen weit in andere Wissenschaftsdisziplinen hineinreichen.

⁷³ Vgl. <http://www.express.de/22829626> © 2017. Verf. dankt Astrid Reimers für den Hinweis. Dazu muss man wissen, dass sich Düsseldorf und Köln seit jeher als „Rivalen“ verstehen. Eigentlich ist es undenkbar, dass man in einer Stadt die Hymnen der anderen, der „Rivalin“, singt, aber hier ist glücklicherweise die Kraft der Musik stärker als unsinnige Rivalitäten und ihre Beschränkungen es sind.

⁷⁴ <http://www.karnevalslieder.koeln/index.html> [Zugriff vom 3.6.2017].

⁷⁵ Telefongespräch am 28.5.2017.

⁷⁶ Notiz Astrid Reimers an den Verf. am 15.7.2017.

⁷⁷ Vgl. „Was Köln kann, kann Neukölln auch und Rixdorf erst recht: Wünsche für das Neue Jahr.“ In: Express vom 11. November 1992. Verf. dankt Astrid Reimers für den Hinweis.

⁷⁸ Telefongespräch am 7.6.2017.